

Buchbesprechung:



Daniel Hell

Krankheit als seelische
Herausforderung

Schwabe reflexe



Krankheit als seelische Herausforderung

Basel: Schwabe reflexe; 2. Auflage, 2014

Wolfgang Grundt

In: socialnet.de, 12.01.2016

Das Werk von *Daniel Hell* ist seinem Lebenswerk gedankt. Im Zentrum steht das Selbstverständnis der Psychiatrie vor dem Hintergrund unterschiedlicher – philosophischer / wissenschaftstheoretischer Ansätze, die auch gegenwärtig die sog. „philosophy of mind“ prägen. Neben den dualistischen Ansätzen in der Nachfolge *René Descartes* sind dies zunehmend monistische – eigentlich physikalistische – Konzepte. Denkschulen wie Varianten des Parallelismus und des Aspektedualismus sind dabei schwierig zuzuordnen.

So unternimmt auch *Daniel Hell* den Versuch, den Ansatz seines Lebenswerks, seines Schaffens in die Psychiatriegeschichte einzuordnen, einer Psychiatrie als Wissenschaft, die gegenwärtig durch biologische Vorstellungen dominiert wird. Zwar sind in der Praxis der Psychiatrie Psychopathologie und Sozialpsychiatrie (scheinbar?) fest etabliert, die Forschung setzt jedoch seit Jahrzehnten andere Schwerpunkte. Seit der Definition der endogenen Psychosen in der Nachfolge *Karl Jaspers´* und *Kurt Schneiders* behauptet das Somatosepostulat (für diese Krankheiten) eine herausragende Stellung in der Psychiatrie.

Auch die Psychoanalyse – das Pendant der vormals sogen. Psychiker – hatte ihre Wurzeln in streng somatologischer Sichtweise. Die empirische Absicherung dieser Theorie steht bis heute auf zumindest sehr unsicheren Fundamenten, was ihre Stellung im wissenschaftlichen Diskurs zunehmend schwächt. Die ICD- oder DSM-Schemata sind zuletzt durch das Bestreben gekennzeichnet gewesen, gerade psychoanalytische Termini zu eliminieren („Neurose“, übrigens ist auch der Begriff der „Hysterie“ in der Psychiatrie der Gegenwart obsolet geworden).

Nicht nur die Psychiatrie wird durch das Somatosepostulat dominiert, auch die Psychologie entzieht sich keineswegs vergleichbaren Tendenzen. Und nicht zuletzt aus den Reihen der Psychologie werden Stimmen lauter, die der Soziologie den Rang als „eigentliche“ Gesellschaftswissenschaft streitig machen.

Aufbau

Das Vorwort bereits gibt Impetus und Zielrichtung des Werks vor: „Leiden als Aufschrei und Widerspruch“. Wer das Leid in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellt, rückt von der Dimension der Krankheit ab.

1. Mit den Definitionsansätzen psychischer Krankheiten innerhalb der Psychiatriegeschichte beschäftigt sich denn auch der erste Teil des Buches.
2. In einem zweiten Teil geht es dann um die seelische Dimension psychiatrischer Erkrankungen.
3. Im abschließenden dritten Teil steht die Abgrenzung von Psychotherapie und Seelsorge im Zentrum.

Drei essentielle Fragestellungen also, mit der sich jeder, im Garten des Menschlichen arbeitende auseinanderzusetzen hat.

Zu 1.

George Engels Ansatz, der Psychiatrie auf ein bio-psycho-soziales Selbstverständnis zu verpflichten, so der Autor, ist mittlerweile weithin „zu einem Lippenbekenntnis verkommen“ (S 17). Weil die Verpflichtung eine nichts-sagende ist? Ein Ausweichen vor eindeutigen Festlegungen, die man vermeiden möchte – um allen „gerecht“ werden zu können? – oder weil man nichts sagen kann, was man nicht weiß? *Daniel Hell* verweist exemplarisch auf die unübersehbaren Verzweigungen der ungezählten psychotherapeutischen Ansätze und Schulen, in denen er einen Ausdruck der Vielschichtigkeit menschlicher Probleme und Lösungswege postuliert. Schon dabei stellt sich jedoch die Nach-Frage, ob diese Unübersichtlichkeit nicht doch der Unkenntnis – der Ahnungslosigkeit gar – der Hilfsbereiten geschuldet ist? Klare Antworten nicht zu umgehen versuchen die modernen Neuro-Wissenschaften auf der Basis der Somatosehypothese. Ist deren Reduktionismus jedoch im eigentlichen Sinne ganzheitlich oder bleibt er begrenzt? Und was liegt dann unabweislich außerhalb dieser Grenzen?

Eine Annäherung an diese Problemkonstellation unternimmt *Daniel Hell* mit seinem Blick auf die Psychiatriegeschichte: „Was krank ist, wird durch die vorherrschende Kultur definiert.“ Wer wollte dem widersprechen? Gilt das aber nicht auch für das, was schwer, flüchtig, grün

und lebendig ist? Innerhalb des Sozio-Kulturellen sind wirtschaftliche, technische und institutionelle (?) Einflüsse die maßgeblichen.

Die Psychiatriegeschichte ist bislang weitgehend unbeirrt den Weg vom „beispielhaften Idealtyp zu unpersönlichen Symptomträger“ (S 33) gegangen. Psychische Krankheiten sind zu allen Zeiten Konstrukte gewesen – und sind es geblieben. Doch sind sie nicht auch mehr? Was steht hinter den Konstrukten an erkennbaren Wahrheiten - Gegebenheiten, die Wahrheiten bleiben, auch wenn sie niemand zu einem Konstrukt formulierte?

Die Psychiatriegeschichte kann diese Frage kaum beantworten. Eine Antwort ohne Rückgriff auf sie wird dennoch schwerlich gelingen. *Daniel Hell* diagnostiziert eine grundlegende „Vermischung von biologischen und gesellschaftlichen Ordnungskriterien“ (S 36). Ursprünglich – in der Antike weniger – zu Zeiten der deutschen Romanik mehr – standen die gesellschaftlichen Ordnungskriterien, die religiöse waren (und sind?). Der Fortschritt – wenn man ihn den als solchen sehen will – kam einher mit den Naturwissenschaften, der Biologie mithin. Zuletzt ist dieses Bild durch Aspekte von Informatik und Rechnertechnologie erweitert, revolutioniert worden („Human Brain Project“!).

Nun ist es aber, folgt man dem Autor, der Mensch und nicht (nur?) das Gehirn, das denkt (S 44 ff). „Weil die Sprache aus symbolischen Zeichen besteht, lebt der Mensch nach *Ernst Cassirer* nicht mehr in einem bloß physikalischen, sondern in einem symbolischen Universum“ (S 48). Anders als das Tier – ist die nächst liegende Gegenfrage. Wenn das Gehirn nicht lügen kann, sondern nur der Mensch – gilt diese unüberbrückbare Lücke auch für (hochentwickelte) Tiere? Die Frage bleibt bei *Hell* eine rhetorische, die nicht beantwortet werden muß – und doch hätte beantwortet werden müssen? *Hell* konzentriert die Problematik auf die Frage nach der „Naturalisierung des Subjekts“ (S 54 ff), wobei dieses Subjekt wieder nur ein menschliches sein kann. „Das Subjekt läßt sich nicht objektivieren“ (S 57) ist die auf den Punkt gebrachte „Erklärungslücke“: Das Erklärungslückenargument behauptet die prinzipielle Unüberbrückbarkeit beider Erkenntnisse – Erkenntnisse über mentale Vorgänge lassen sich nicht auf Erkenntnisse über neurobiologische Vorgänge zurückführen. Der qualitative Charakter mentaler Erkenntnisse ist nicht durch naturwissenschaftliche Methoden erklärbar. *Thomas Nagel* hat diese Erklärungslücke in einer oft zitierten Arbeit aus der Sicht einer Fledermaus (*Th. Nagel*, 1993) anschaulich dargestellt. Zentral ist die These von der wesentlichen Bedeutung der Perspektive und damit der Subjektivität menschlicher Erfahrung. Aus der Privatheit aller Empfindungen folgt, daß allein das Subjekt über die Qualität eigener psychischer Zustände wissen kann, für andere sind meine Empfindungen nicht einmal vorstellbar. In die gleiche Richtung wie Nagels Fledermaus zielen *Frank Jacksons* Argument des unvollständigen Wissens („Knowledge-Argument“, *Jackson*, 1982).

Mit den Ergebnissen neurobiologischer Experimente (*Kornhuber, Libet*) sind weitreichende Implikationen verbunden – im Hinblick auf die dann ins Wanken geratene Behauptung von Willensfreiheit (im Sinne *Immanuel Kants*) gerade auch für den Bereich der Jurisprudenz. Über Bauchgefühl und Ich-Bewußtsein resümiert *Hell*: „Die Bedeutung liegt nicht im Kopf“ (S 78) – und findet über eine kurze Skizze des Personenbegriffs zur Mehrdimensionalität und damit zum Ausgangspunkt seiner Überlegungen (G. Engel, s. o.).

Zu 2.

Der Begriff des Seelischen erlebt eine Renaissance (S 97 ff). „Kann das gut gehen? Seele und Gehirn bedeuten ganz Unterschiedliches. Die Seele ist im Gegensatz zum Gehirn kein Begriff, der auf einen Gegenstand verweist. Seele ist vielmehr ein Wort wie Leben, Liebe, Begegnung oder Bewußtsein.“ (S 97) An den Beginn auch dieses Kapitels stellt *Hell* die Historiographie des Begriffs. Über Mythos und Kunst konstatiert der Autor das Ungenügen naturalistischer (naturwissenschaftlicher) Erklärungsansätze (S 107 ff). So hat auch der Begriff des Seelischen einen psychiatriegeschichtlichen Hintergrund. Geprägt ist dieser durch eine Unzahl von Definitionsversuchen und den sich darauf aufbauenden Mißverständnissen. Schon ob ihres Namens wird die Psychiatrie auf den Begriff der Psyche – der Seele – schwerlich verzichten können. Für die Psychotherapie als methodologischen Ansatz innerhalb ihres Gegenstandsbereichs würdigt *Hell* exemplarisch den Beitrag *C. G. Jungs* (S 135 ff).

Zu 3.

Damit ist auch die Brücke zum dritten und letzten Teil des Werks gebaut - den Beziehungen von Psychotherapie und Spiritualität (S 145 ff). Das Leid führt letztlich hin zur Dimension von Spiritualität und Religion. Mit der Behauptung – auch wenn sie nur insinuiert gewesen ist – wird die unüberbrückbare Erklärungslücke doch überbrückt? Die Psychiatrie, die sich mit Hilfe der Naturwissenschaften aus den Fängen der Religion gelöst hatte – was unbezweifelbar mit einer zumindest abnehmenden Brutalisierung ihrer Methoden verbunden gewesen ist – soll auf der Brücke wieder neue (?) Aspekte erkennen und nutzen lernen. Die Grenzen, die gezogen worden waren, beginnen wieder zu verschwimmen? Naturwissenschaft und Technik waren die Wege zu Freiheit und Wohlstand und führten inzwischen zu dem, was vielerorts als Globalisierung beschrieben und verdammt wird. All das spielt sich freilich ab in den Grenzen der Endlichkeit. Bricht mit dem Bezug auf das Religiöse, die Spiritualität, das Unendliche gerade die Brücke zusammen, die wiederaufgebaut werden sollte?

Diskussion

Mit dem vorliegenden Buch hat *Daniel Hell* nicht nur der Psychiatrie - den Psychiatern – einen großen Dienst erwiesen: Es ist ihm gelungen, Fragen auf den Punkt zu bringen. Der Ref. jedoch möchte auf s. E. verbleibende Fragezeichen abschließend verweisen dürfen:

Im Werk vermißt werden könnte die Bezugnahme auf die Aspekte der Evolution. Alles was ist – löst man sich tatsächlich von kreationistischen und damit wieder religiös fundierten Hypothesen - ist das Ergebnis dieses Prozesses und der während dessen wirksamen Gesetze. Wenn sich diese Gesetze nicht auf die anfänglich diesem Prozeß innewohnenden zurückführen lassen sollten, so müßte die Herkunft dieses Zusätzlichen, Neuen begründet werden. Wem sollte das bislang gelungen sein? Welcherart Aussagen, die sich über Tiere treffen lassen, lassen sich gleichermaßen (!) nicht auch über die - den – Menschen treffen? Was sollte in der betreffenden Entwicklung seitdem hinzugekommen – vom Himmel gefallen sein? Erliegt man mit der Einnahme eines gegenteiligen Ansatzes nicht einer Grundgefahr, die auch vom Autor beschworen worden war: der Vermischung biologischer und sozialwissenschaftlicher Ordnungsprinzipien. Wer möchte Hans Jonas widersprechen, der als Sozialphilosoph das Soziale wieder auf seine biologische Basis zu stellen versucht hat? Wer den Versuch unternimmt, müßte der nicht das Faktum der Evolution nicht nur in Zweifel ziehen?

Darwin und *Mendel*, wiewohl tief religiös geprägt, haben ihre Erkenntnisse nicht aus dem Befinden des Subjekts sondern aus der Beobachtung des Objekts gewonnen. Die Erkenntnisicherheit, die die Naturwissenschaften bieten (von *Galtons* Daktyloskopie bis zur PCA des genetischen Fingerabdrucks haben sich Gerichte weltweit - global – diesem Diktum unterworfen und verwerfen ggf. sämtliche subjektive Zeugenaussagen, die ihnen eine anderslautendes Urteil nahe gelegt haben mögen!).

Die ausbleibende Bezugnahme auf den Evolutionsprozeß wiederum steht in unmittelbarem Konnex zur Bedeutung des Lebens – alles Lebendigen! Das Phänomen von Krankheit ist unverbrüchlich an das des Lebendigen gebunden: die häufig zu lesenden Zuschreibungen von Krankheiten zu Autos oder Gesellschaften sind unsinnig und hätten als solche durchaus zur Klärung des thematischen Zusammenhangs herangezogen werden können.

Mit Anbeginn alles Irdischen wird dessen Entwicklung durch die vorhandenen Teilchen und durch die zwischen ihnen bestehenden Wechselwirkungen bestimmt. An dieser Grundvoraussetzung hat sich in den vergangenen 15 (?) Mia Jahren wenig geändert (*Nil sub sole novum*). Jeder, der einer prinzipiellen Änderung diesbezgl. das Wort redet und das Seelische, die Psyche zur eigenständigen, unabhängigen Entität erklärt, hat nicht nur ein Argumentationsproblem!

Subjektive Einschätzungen scheitern nicht nur bei Geisterfahrern sondern auch bei (sowohl „somatisch“ als auch „psychisch“) Kranken – die Manie mag Extrembeispiel für zur Untermauerung dieser These dienen. Wer von Krankheit sprechen will, sollte kulturelle, religiöse und jurisdiktive Aspekte so weit möglich „ignorieren“ - zumindest im Sinne einer regulativen Idee im Sinne *Immanuel Kants*. Zwischen beiden Bereichen liegt die Lücke zwischen (immer vorläufigem, unvollständigem) erkanntem Wissen und willkürlich-konstruierter Ideologie.

Fazit

Hells Werk ist trotz der vorgetragenen kritischen Fragen fraglos und unbedingt lesenswert! Es mag als „Rückzugsgefecht“ in die Psychiatriegeschichte eingehen, hat dabei aber die entscheidenden Fragen gestellt und das Terrain um diese Fragen herum geklärt, ausgeleuchtet. – Obligat für jeden Psychiater (Psychologen) und Seelsorger sind die Erläuterungen von Rückzugsgefechten spätestens dann, wenn sie von bedeutenden Feldherren verfaßt worden sind. *Daniel Hell* ist einer von diesen!